CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nr. 536. | 1. Oktober 1933. | 45. Jahrg.

Abt Bernhard Breil.

Dem Miterneuerer cistercienserischen Lebens in Österreich zum 250. Todestage.

Eine Perle unter den Städten von Niederösterreich ist Baden, den Römern bereits bekannt und ob seiner heilkräftigen Quellen hochangesehen. In unmittelbarer Nähe dieses Kurortes, dem das Wasser die Berühmtheit gegeben, liegt das Dorf Pfaffstätten, dessen Ruhm in der Vorzügliäkeit seiner Weinkultur gipfelt. Wie der Name andeutet, hatten hier manche Klöster Besitzungen und heute noch sind die Benediktiner von Melk und die Cistercienser von Lilienfeld und Heiligenkreuz in Pfaffstätten begütert. Infolgedessen stand die Bevölkerung mit den Klöstern immer in Verbindung. Manche Familien besorgten durch Generationen hindurch die Arbeit auf den Feldern und Weingärten der Klöster. Diese Beziehungen haben es des öfteren mit sich gebracht, daß Söhne der Gemeinde den Ordensberuf oder Priesterstand erwählt haben. Unter allen Ordenspriestern, die aus Pfaffstätten hervorgegangen sind, gebührt zweien der Ehrenplatz: Michael Schnabel, Abt von Heiligenkreuz und Bernhard Breil, Abt vom Neukloster und von Baumgartenberg.

Dem Abte Bernhard Breil ein schlichtes Denkmal der Liebe und dankbaren Gedenkens zu setzen, ist der Zweck dieser Zeilen. Sie erheben nicht Anspruch auf Vollständigkeit, sie wollen nur den großen Sohn unseres Ordens vor dem Vergessenwerden bewahren.

*

Der Türkeneinfall des Jahres 1683 hat auch Pfaffstätten dem Erdboden schier gleichgemacht. Viele Notizen und Quellen sind vernichtet worden, die über Kindheit und Jugend des Abtes Bernhard berichtet hätten. Wir wissen nur, daß anno 1609 dem angesehenen Ortsrichter Justus Breil ein Knäblein geboren ward, das in der hl. Taufe den Namen Johannes empfing.[1] Von den gottesfürchtigen Eltern erzogen, wuchs der kleine Hans zu einem munteren, strebsamen und frommen Knaben heran. Mit einem Schulkameraden hatte er innige Freundschaft geschlossen, es war dies der Sohn der armen, aber ehrsamen Eheleute Johann und Martha Schnabel, die Untertanen des Stiftes Heiligenkreuz waren.

Diese Freundschaft erfuhr frühzeitig eine örtliche Trennung. Im Jahre 1616 war dem jungen Schnabel der Vater gestorben.[2] Der gütige Abt von Heiligenkreuz, Christoph Schäfer, nahm sich des Waisenknaben an und brachte ihn zur Erziehung und Ausbildung nach Heiligenkreuz. Hier empfing der Knabe Unterricht in Musik und Gesang und da er ein talentierter Schüler war, wurde er auch in den humanistischen Fächern ausgebildet. Auf das Gemüt des armen Kleinhäuslerbuben übte die neue Umgebung einen tiefen Eindruck aus. Er bestaunte die weite, herrliche Klosterkirche, neben der das Dorfkirchlein in Pfaffstätten als armes Kapellchen erschien. Der schöne Kreuzgang

---

1. Watzl, die Cistercienser von Heiligenkreuz, Nr. 453. NB: Dem Hochw. P. Subprior Friedrich Hlawatsch sei hier gedankt für die Gewährung der Archivalien. Quellenangaben ohne nähere Bezeichnung beziehen sich auf das Archiv in Heiligenkreuz. — 2. l. c. Nr. 441.

zog das Auge des Jungen an, dem Ähnliches noch nicht begegnet war. Und erst die Patres, mit denen er öfters reden durfte, von denen er den Unterricht erhielt, sie waren alle mit dem armen Buben so freundlich und herablassend. Sogar der gnädige Herr Abt fand oft Worte der Anerkennung für den Fleiß des Scholaren. Wenn der Klosterschüler auf Ferien nach Pfaffstätten kam, da konnte er seinem Freunde, dem Ortsrichterhansl, nicht genug erzählen von der Schönheit des Heiligenkreuzer Stiftes. Die begeisterten Worte des Freundes zündeten in der Seele des kleinen Hans. Seine Eltern ließen ihn nun auch studieren. Ob aber Heiligenkreuz sein Studienort war, ist nicht nachweisbar, doch nicht ausgeschlossen. Der junge Schnabel war bereits am 30. November 1622 Novize unter dem Namen Frater Michael geworden. Für den Hans kam dieser glückliche Tag erst im Jahre 1627. Er wurde Frater Bernhard genannt Mit Eifer lauschte er den Worten des Novizenmeisters. Dieser war in den letzten Monaten des Noviziatsjahres P. Theodorich Benz, der nachmalige Confessarius der Cistercienserinnen von Porta coeli in Mähren und spätere Abt von Goldenkron.[3] Wer ihn in das Ordensleben eingeführt hat, entzieht sich der Nachweisbarkeit. Die Freuden und Leiden des Noviziates teilte mit Fr. Bernhard ein junger, feuriger Ungar, Fr. Anton Thurri aus Preßburg. Am Osterfeste des Jahres 1628, es war der 23. April, legten beide Novizen die Profeß ab. Ihre nunmehrige Aufgabe bestand im Studium der Philosophie und Theologie. Die Kleriker von Heiligenkreuz absolvierten ihre theologischen Studien an der Hauslehranstalt im Stifte; nur einige wurden zur höheren Ausbildung nach Wien gesandt. Frater Bernhard traf dieses Los. Zugleich mit seinem Jugendfreunde Fr. Michael und Fr. Augustin Zelmer besuchte er die philosophischen und theologischen Vorlesungen auf der Wiener Universität. Die Professoren waren dort zum größten Teile Jesuiten. Nach Vollendung der vorgeschriebenen Studien empfing Fr. Bernhard am 16. Dezember 1633 aus der Hand des Schottenabtes und Weihbischofes von Wien, Johannes Walterfinger, die hl. Priesterweihe.[4] Seinem Connovizen war der Eintritt in das Heiligtum des Herrn nicht beschieden. Einige Monate vorher, am 26. Februar, hatte ihn Gott zu sich genommen. Der Chronist schrieb über Fr. Anton Thurri die Worte: „Adolescens dignus comes Domini connovitii sui Bernardi Breil et longiori vita dignus."[5] Am hochheiligen Weihnachtsfeste feierte der neugeweihte Priester P. Bernhard sein erstes heiliges Meßopfer.

Die Freude, das hohe Ziel glücklich erreicht zu haben, wurde durch einen bitteren Wermutstropfen getrübt. Heiligenkreuz durchlebte eine innere Krise, die jedem Mitgliede, das von Liebe zum Hause erfüllt war, sehr nahe ging. Zwischen Abt und Konvent herrschten große Differenzen, die sogar ein Eingreifen des Generalvikars Ignaz Krafft von Lilienfeld erheischten. Dem Abte wurde die Leitung des Stiftes in spiritualibus entzogen und P. Georg Hoffmann von Neuberg als Prior, P. Michael Schnabel als Subprior eingesetzt.[6] Eine Besserung der Lage wurde nicht erzielt. Michael Schnabel legte am 22. Dezember 1636 das Amt nieder, weil ihm von verschiedener Seite Schwierigkeiten gemacht wurden. Ob P. Bernhard Breil mit diesen unangenehmen Angelegenheiten zu tun hatte, ist nicht gewiß. Sicher steht, daß er sich nach Möglichkeit den höheren Studien gewidmet hat, so daß er zum Magister der Philosophie und am 25. Juni 1637 zum Baccalaureus der Theologie promoviert worden ist.[7]

---

3. l. c. Nr. 437. — 4. Liber ordinum; Manuscript Nr. 22 im Archiv des erzbischöflichen Ordinariates in Wien. — 5. Watzl. Nr. 454. Der Chronist ist P. Ambrosius Seywitz. — 6. Memorabilia a fr. Michaele Schnabel, Abbate S. Crucis. Manuskript im Archiv zu Heiligenkreuz. — 7. A Hl †, Notizen des P. Benedikt Gsell.

Wenige Wochen später, am 10. August 1637, schloß Abt Christoph seine Augen zum letzten Schlummer. Der verwaiste Konvent schritt am 8. September 1637 zur Neuwahl. Die Mehrheit der Wähler entschied sich für den jugendlichen P. Michael Schnabel, dem Freunde des P. Bernhard. Unter großer Feierlichkeit erteilte am 25. November Abt Ignaz Krafft unter Assistenz der Äbte Petrus von Eußersthal und Balthasar Huebmann von Neuberg dem Neugewählten die feierliche Abtweihe. Zwei Tage später nahm Abt Michael die erste Ämterveränderung vor. Der bisherige Subprior P. Augustin Zelmer wurde sein Sekretär und zum Subprior P. Bernhard Breil ernannt. Kaum ein Jahr waltete P. Bernhard als Subprior. Der Prior von Heiligenkreuz, P. Matthias von Pálffy war mit päpstlicher Dispens zum Erzabt des Benediktinerstiftes Martinsberg in Ungarn ernannt worden. Am 8. Dezember empfing er vom Wiener Fürstbischof Anton Wolfrath, einem Heiligenkreuzer Professen, die Benediktion.[8] Sein Nachfolger im Priorat wurde der Subprior Bernhard, welcher am 13. November das Amt antrat. Als Prior stand ihm die Leitung des Konventes zu. Da zu damaliger Zeit die Äbte vielfach in Wien residierten, erwuchs dem Prior viel Arbeit. Über die Wirksamkeit des P. Bernhard als Prior sind keine Einzelheiten bekannt. Wenn aber ein Chronist schreibt, daß in Heiligenkreuz das Priorat niemals ersprießlicher verwaltet worden war als unter Bernhard Breil, so darf dieser Ausspruch sicherlich höher als eine bloße Höflichkeitsgeste gewertet werden.[9] Nach Heiligenkreuzer Haustradition versah der jeweilige Prior die Pfarre Gaaden, während Sittendorf das Arbeitsfeld des Subpriors war. In beiden Orten war auch P. Bernhard als Seelsorger tätig. Die damalige Zeit war eine harte Zeit. Noch waren die Wunden der Reformation nicht geheilt und an manchen Orten waren die Katholiken in der Minderheit. Die Rückkehr der Bewohner von Sittendorf zum katholischen Glauben wird als das Werk des P. Bernhard bezeichnet.[10]

Am 7. Februar 1639 übernahm P. Prior Bernhard die Sorge um die Bibliothek. Sie fand an ihm einen verständigen Hüter. Wohlgeordnet und um manches wertvolle Buch vermehrt, übergab er sie am 17. Mai 1640 seinem Nachfolger P. Johannes Simonis.

Noch einem Amte mußte der vielseitige Prior sich widmen. Im Dezember 1639 wurde er zum Moralprofessor an der theologischen Hauslehranstalt ernannt. Nur kurze Zeit sollte er die Professur versehen. Es ist daher schwer, sein Wirken als Professor zu beurteilen. Doch wird er kaum von der Methode seiner Zeit abgewichen sein, es ist dies die kasuistische Methode, welche die Moralprobleme an Hand fingierter Fälle zur Darstellung brachte.

Bernhard Breil stand im zweiten Jahre seines Priorates. Mitten in seine umfassende Tätigkeit trat ein Ereignis, das für ihn eine große Ehre, für Heiligenkreuz aber einen gewaltigen Verlust bedeuten sollte.

Der Abt vom Neukloster.

Dem Neukloster stand seit dem Jahre 1622 Abt Johann Jakob Pedart vor. Bis 1635 führte er mit weiser Hand die Regierung seines Stiftes. Als ihn aber in diesem Jahre ein Gichtleiden auf das Krankenlager warf, konnte er seinen Amtspflichten nicht mehr nachkommen. Die Folgen dieses Übelstandes zeigten sich bald. Es riß eine heillose Mißwirtschaft in der Verwaltung ein und auch die klösterliche Ordnung lockerte sich zusehends. Einige der Konventualen, denen das Wohl ihres Hauses am Herzen lag, wandten

---

8. Watzl Nr. 444. — 9. Benedikt Kluge: Das Stift Neukloster im Cistercienserbuch von Sebastian Brunner, Seite: 249. – 10. l. c.

sich an den Heiligenkreuzer Abt Michael Schnabel, der als Subdelegat des Primarabtes Claudius Briffault von Morimond, den österreichischen Klöstern vorstand. Dieser kündigte eine Visitation an, die er am 25. März 1640 in Begleitung des Sekretärs P. Johannes Simonis vornahm.[11]

Der Visitator fand das Stift in traurigen Verhältnissen. Die weltlichen Diener waren ohne Kontrolle und taten, was ihnen gutdünkte. Die Baulichkeiten boten einen schrecklichen Anblick und die Konventualen waren vielfach in Erfüllung ihrer Pflichten nachlässig. Der kranke Abt war sich bewußt, daß er seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen sei und auch keine Aussicht auf Gesundung habe. Er bat daher um Enthebung von seinem Amte. Der Visitator richtete an Kaiser Ferdinand III ein Gesuch um Gestattung der Resignation, die durch ein kaiserliches Handschreiben vom 13. April genehmigt wurde. Zugleich entsandte die Regierung in das Neukloster Kommissäre, die bei der Resignation intervenieren sollten. Sie fanden den Abt hilflos im Bette, nahmen ihm Siegel und Schlüssel ab und verhandelten mit dem Konvente betreffs der Pension für den resignierten Abt. Diesem wurden jährlich 400 Gulden zugestanden, außerdem erhielt er 150 Gulden Reisegeld nebst Wagen und Gespann, da Abt Jakob in seinem Mutterkloster Rein die letzten Ruhetage verbringen wollte. Er starb aber bereits auf der Reise dahin.

Bis zur Neuwahl führten der Subprior Georg und P. Matthäus Eisenbart, Pfarrvikar zu St. Lorenzen, die Administration des Stiftes. Auch Pater Johannes Simonis von Heiligenkreuz verblieb bis zur Neuwahl im Neukloster. Aus Briefen an Abt Michael Schnabel geht die Vermutung hervor, daß er das Amt eines Priors versah. Doch läßt es sich nicht sicher nachweisen. Am 24. April 1640 wurde die Neuwahl vorgenommen.[12] Den Vorsitz führte Abt Michael, als Wahlzeugen fungierten Abt Blasius Hilzer von Rein, Abt Petrus von Eußersthal und P. Adrian Bartcovier O. S. A. Erem; Sekretär war P. Johannes Simonis. Die zwölf Wähler erkoren einstimmig den Prior Bernhard Breil von Heiligenkreuz zu ihrem Abte. Nach erfolgter kaiserlicher Bestätigung nahm der Vaterabt Blasius die Konfirmation vor und am 17. Mai 1640 installierte Abt Michael seinen bisherigen Prior als Abt vom Neukloster. Der 16. September brachte dem jugendlichen Abte die feierliche Benediktion, die ihm sein Jugendfreund Abt Michael erteilte.

Mit welchen Gefühlen Abt Bernhard den Hirtenstab des Neuklosters umfing, wissen wir nicht. Der Abschied von Heiligenkreuz, seiner klösterlichen Heimat, wird ihm nicht leicht gewesen sein. Aber im Verlassen der früheren Annehmlichkeiten wie im Erfassen der neuen Aufgaben bewährte sich Abt Bernhard. Gar bald gab er zu erkennen, daß er in Wirtschaftssachen ein erfahrener Mann sei. Mißbräuche, veraltete Methoden in der Verwaltung, Defekte in der Geldgebarung wurden energisch beseitigt. Besonders bemühte sich der junge Abt die Einnahmsquellen des Stiftes zu heben.[13] Er verkaufte 1642 die von Friederich IV gestifteten drei Weingärten zu Fischau samt Bergrecht an das Stift Neuberg und kaufte für die gewonnene Summe von 1000 Gulden Weingärten in Kroisbach und einen in der Warth bei Baden. Im gleichen Jahre erstand er vom Kastellan der kaiserlichen Burg, Johann Eggard, die Gröhr oder Hundsmühle vor dem Neustädter Fleischertor und zahlte hiefür 2845 Gulden. Die Instandsetzung derselben kam auf 500 Gulden zu stehen. Im folgenden Jahre bezahlte er 500 Gulden als Rest des Kaufpreises vom Wiener Hause, das sein Vorgänger erworben hatte. Im Jahre 1644 erwarb er 14 Pfund Weingärten in Walpersdorf und legte für sie abermals 500 Gulden aus. Der Ausbruch der Pest im Juli 1645 hemmte in etwa die Tätigkeit des

---

11. P. Aelred Pexa: Abt Michael Schnabel als Generalvikar der österreichischen Cistercienser, Seite 16 ff. — 12. C. Ch. 42. Jg. Seite 65 ff. — 13. Archiv der Pfarre Würflach.

Abtes. Nach Erlöschen derselben ging Abt Bernhard wieder energisch ans Werk. 1645 übernahm er vom Grafen von Brandeis auf Abschlag einer Schuld vier Weingärten in seiner Heimat Pfaffstätten. 1646 beendigte er den Prozeß mit dem Bischofe Georg Draschkowitsch von Raab wegen eines Weingartens bei Ödenburg. 1639 hatte der Bischof mit bewaffneter Hand den Zehent widerrechtlich erzwungen und 1640 die Abgabe von 100 Gulden erpreßt. Eine am 24. November 1646 zu Preßburg stattgefundene Besprechung entschied zu Gunsten des Stiftes, sodaß der Weingarten zehentfrei blieb.

Weniger günstig ging der Streit mit Ladislaus Esterhazy aus. Dieser hatte dem Abte Johann Jakob Pedart mit Gewalt zur Abtretung der stiftlichen Besitzungen in Pötsching und Merz gezwungen, wodurch dem Stifte ein Schaden von ungefähr 10.000 Gulden erwachsen war. Abt Bernhard ließ nichts unversucht, für diese Ungerechtigkeit Sühne zu erhalten. Er konnte aber nichts erreichen. 1649 vertauschte er den Weingarten in der Warth gegen zwei andere und kaufte noch zwei dazu. Die Angelegenheit wegen der sogenannten Kreuzhöfe wurde ebenfalls vom Abte Bernhard günstig erledigt. Im Jahre 1608 hatte P. Florian Avancinus, der Rektor des Jesuitenkollegs in Graz mit kirchlicher und staatlicher Erlaubnis dem Neukloster die Kirche von Kirchbühl mit drei Wäldern und zwei Höfen in Wiener-Neustadt überlassen, mit dem Servitut, täglich in der Burg für die verstorbenen Mitglieder des Kaiserhauses eine hl. Messe zu lesen. Abt Jakob Pedart verkaufte 1625 die zwei Höfe, genannt Kreuzhöfe, um 3000 Gulden an den Baron Kienburg, der die Herrschaft Kottingbrunn besaß. Außerdem sollte dieser um 3000 Gulden in der Stiftskirche einen Altar aufstellen lassen und das Neukloster die jährlichen Zinsen von einem Kapital von 10.000 Gulden als Stipendien für eine Anzahl hl. Messen beziehen, die für die verstorbenen Angehörigen seiner Familie zelebriert werden sollten. Als der Baron starb, zeigte es sich, daß er verschuldet war. Der Generalvikar Michael Schnabel reiste nach Neustadt und unterhandelte im Beisein des Abtes Bernhard Breil, der bereits in Baumgartenberg war, am 24. August 1649 mit den Gläubigern des Verstorbenen. Man einigte sich auf folgende Punkte:

1. Der Kaufpreis der Kreuzhöfe von 3000 Gulden, deren vollständige Zahlung nicht nachgewiesen werden konnte, wurde vom Neukloster nicht mehr verlangt.

2. Das gleiche gilt von dem Preise des Altares und der Zinsen des erwähnten Kapitals von 10.000 Gulden.

3. In Hinkunft aber soll die Herrschaft Kottingbrunn jährlich 400 Gulden an das Neukloster zahlen, wofür in der Stiftskirche die Stiftungsmessen zelebriert werden.

Unter Abt Bernhard hatte das Neukloster viele Kontributionen zu leisten.[14] Der Staat brauchte Geld und da mußten die Klöster bereit sein. Beim Amtsantritt fand Abt Bernhard große Steuerrückstände vor. Er ersuchte den Prälatenstand um Verwendung zu einer Stundung der Steuern. 1641 sollte das Neukloster 1000 Gulden an Kontribution abliefern, obschon es 3917 Gulden bezahlt hatte. Er zahlte diese Summe erst 1643 und gab ein Darlehen von 500 Gulden. Er mußte deswegen in Wien das Freihaus am Fleischermarkt um 2300 Gulden verkaufen. Als 1644 von ihm abermals 500 Gulden an außerordentlichen Steuern verlangt wurden, protestierte er dagegen und erreichte eine Herabsetzung auf 100 Gulden.

---

14. Archiv des Neuklosters. 7 fasc. IV. 2.

Einige Stiftungen sind während der Regierung des Abtes Bernhard ebenfalls gemacht worden.[15] 1641 widmete Maria von Questenberg in Vollziehung des Willens ihres Vaters 1000 Gulden, denen sie aus eigenem 200 Gulden hinzugibt für Seelenämter in der Stiftskirche. Die Armen, die diesen Messen beiwohnten, erhielten monatlich je 3 Gulden. 1645 stiftete die Witwe Anna Maria Wudägg zwei Seelenmessen wöchentlich auf Grund des Testamentes ihres Mannes. Sie gab hiefür einen Weingarten in Kreutz und eine Wiese von vier Tagewerk vor dem Ungartore. 1647 stiftete Matthias Wägele von Walsegg die Lorettokapelle, wozu er einen Beitrag von 8009 Gulden dem Abte Bernhard übergab.

Trotz aller erdenklichen Schwierigkeiten war die äußere Tätigkeit des Abtes Bernhard eine gesegnete. Das Neukloster erstand zu neuem Glanze. Mit der wirtschaftlichen Verbesserung hielt die innere Erstarkung gleichen Schritt. Im ganzen Hause machte sich eine wohltuende Ordnung bemerkbar. Die Akten der Visitation vom 31. Juli 1648 enthalten nur Lobenswertes für Abt Bernhard.[16] Am 21. Juni 1641 wurde er ob seines anerkannten Eifers von der Priorin Anna Pollinger als Visitator des Frauenklosters Kirchberg am Wechsel verlangt. Doch hat Abt Bernhard dieses Amt nie übernommen.[17] Abt Bernhard ließ auch bald nach seinem Regierungsantritt ein Nekrologium anlegen, damit die Namen der Verstorbenen nicht in Vergessenheit geraten.[18]

In den letzten Wochen seines Verweilens im Neukloster suchte ihn ein großes Unglück heim, das all sein Mühen und Sorgen zum Teile vergeblich machte.[19] Am 21. März 1649 brach infolge Überheizung eines Ofens ein Feuer aus, dem ein Großteil des Stiftes zum Opfer fiel. Der Schaden wurde auf 10.000 Gulden geschätzt. So schwer der Schlag gewesen, Abt Bernhard verlor den Kopf nicht. Binnen weniger Tage hatte er bereits einen Kostenvoranschlag in der Hand, der sich auf 8225 Gulden belief. Er sandte ihn am 8. April an den Generalvikar zur Begutachtung. Der Aufbau des Neuklosters war aber nicht sein Werk. Seit dem 24. Februar 1649 war er postulierter Abt von Baumgartenberg. Wenn daher ein Chronist die Bemerkung macht, Bernhard Breil habe in unschöner Weise das Neukloster in seinem Elend verlassen, so ist das ein Eintrag der Wahrheit.[20] Abt Bernhard wurde nicht am 25. April gewählt, sondern an diesem Tage installiert. Bereits vier Wochen vor dem Brande war er erwählter Abt von Baumgartenberg. Es wäre auch mit seinem edlen Charakter unvereinbar gewesen. Außerdem hat er vom menschlichen Standpunkt keinen guten Tausch gemacht. Der Aufbau des Neuklosters wäre ihm sicher leichter gefallen als die Wiederherstellung der Ordnung in Baumgartenberg.

Der Abt von Baumgartenberg.

Das Gesetz der Sinuskurve, demzufolge Blüte und Niedergang sich ständig ablösen, gilt für jede menschliche Einrichtung, gilt auch für die Klöster. Die Mitte des 17. Jahrhunderts war im allgemeinen einer gedeihlichen Entwicklung nicht günstig. Der dreißigjährige Krieg ließ nicht nur niedergebrannte Klöster und in Ruinen verwandelte Kirchen zurück. Vieles, was dem Feuer und Schwerte entgangen war, wurde ein Opfer der geistigen Kriegsfolgen, die vielfach einen kulturellen und moralischen Niedergang bedeuteten.

---

15. Dr. Josef Mayer: Geschichte von Wiener-Neustadt III/400. — 16. Hl. † A: 71. II. 2 a. — 17. Krebs: Geschichte des Chorfrauenstiftes zu Kirchberg. — 18. Heute noch führt P. Chrysostomus Pokorny dieses Nekrolog in vorbildlicher Weise. — 19. 71. II. 4 c. — 20. Bernhard Schwindl: Das Stift Neukloster, Seite 88.

Die Cistercienserabtei Baumgartenberg in Oberösterreich war von den äußeren Folgen des dreißigjährigen Krieges verschont geblieben. Die inneren Zustände waren aber die denkbar traurigsten, das Kloster stand dem Abgrund nahe.

Dem Vaterabte von Baumgartenberg Michael Schnabel, Abt zu Heiligenkreuz, war die ernste Lage seines Tochterklosters nicht entgangen. In seiner Eigenschaft als Vaterabt und Subdelegat des Primarabtes von Morimond glaubte er eingreifen zu müssen. Er traf am 23. September 1641 in Begleitung seines Sekretärs P. Nikolaus Jung in Baumgartenberg ein und nahm eine Visitation vor, die bis zum 28. d. M. andauerte.[21] Anwesend waren Abt Michael Mayr, der seit 1632 regierte, acht Patres, drei Brüder und sieben Hospitanten, während neun Konventualen sich der Visitation durch Abwesenheit entzogen hatten. Von einer klösterlichen Ordnung konnte keine Rede sein. Zank und Streit herrschten unter den Brüdern und die Bevölkerung wurde durch Skandale ärgster Art in ständigem Atem gehalten. So besuchten die Patres Gasthäuser, die sich keines guten Rufes erfreuten. Dem Chorgebete blieben sie aus Mangel an Interesse fern. Eine Hausordnung existierte nicht, es war ein jeder sein eigener Herr. Der Visitator traf zur Behebung dieser Mißstände verschiedene Vorkehrungen. Dem Abte übergab er eine eigene Gedenkschrift, worin er befahl, alle Abwesenden sofort zurückzuberufen, für eine gewissenhafte Ordnung zu sorgen und selbst überall mit dem besten Beispiele voranzugehen. Da Abt Michael Schnabel wußte, daß mit einer scharfen Visitationsurkunde allein eine Besserung der Verhältnisse nicht erreicht wird, setzte er seinen Begleiter Nikolaus Jung zum Prior ein. Dieser trat im Oktober das Priorat an und hatte es bis zum 20. Oktober 1642 inne.[22]

Drei Jahre später wurde Baumgartenberg wieder visitiert.[23] Anwesend waren Abt Michael Mayr, acht Patres, drei Brüder und sieben Hospitanten. Abwesend waren acht Patres, darunter vier Ordensapostaten. Der Konvent war in zwei Parteien gespalten, die sich mit allen erdenklichen Mitteln bekämpften. Auf der einen Seite stand der Abt als Führer und auf der anderen Seite P. Franz Griemar. Man machte sich gegenseitig die heftigsten Vorwürfe. Der Abt wurde beschuldigt, er unterrichte den Konvent nicht über den Stand des Hauses und enthalte den Konventualen das Notwendigste. Ja, einige bezeichneten ihn sogar als natürlichen Sohn des Kaisers Rudolf II. Der Abt hingegen führte Klage über den Ungehorsam und nannte als Urheber aller Übel P. Franz. Michael Schnabel wiederholte die Bestimmungen der letzten Visitation und mahnte eindringlichst zur Besserung; es blieb vergeblich.

Die Klagebriefe nach Heiligenkreuz mehrten sich. Der Visitator versuchte es nun mit einer außerordentlichen Visitation. Als Convisitator wurde der Abt von Säusenstein, Jonas Geigenberger, bestimmt, als Sekretär amtete P. Bernhard Girard von Heiligenkreuz. Sie trafen am 7. Jänner 1645 in Baumgartenberg ein. Die Skrutinien dauerten bis 11. d. M. Sie boten abermals ein trauriges Bild. Noch immer waren sechs Patres abwesend. Von einer Ordnung war nichts zu bemerken. Der Visitator ging mit Strafen vor. Der Prior Adolf Götz erhielt einen Fasttag, die Patres Andreas John, Wilhelm Voit und Zacharias Kugler wurde der Tischwein entzogen und P. Franz Griemar erhielt auf die Dauer eines Jahres den letzten Platz zugewiesen. Die drei Konversen mußten sich der körperlichen Disziplin unterziehen. Abt Michael schärfte zum letzten Male die Bestimmungen von 1641 ein und drohte mit der Absetzung der Oberen, falls die Zustände sich nicht verbessern.

Am 24. Mai 1648 erschien Michael Schnabel wieder zur Visitation.[24] Der Abt von Hohenfurt, Georg Wendschuh, war auch anwesend. Die Ver-

---

21. 66. V. 10. — 22. Watzl 471. — 23. 66. V. 10 b. — 24. 66. VI. 12.

hältnisse hatten sich nicht gebessert. Der Abt klagte über den Ungehorsam der Konventualen, diese beschwerten sich, der Abt behandle die Diener besser als sie. Es zeigte sich klar, daß eine Änderung geschehen müsse. Michael Schnabel legte dem Abte von Baumgartenberg die Resignation nahe. Die Angelegenheit wurde in die Länge gezogen. Am 21. Februar 1649 reiste Michael Schnabel wieder nach Baumgartenberg. Am 24. Februar erfolgte die offizielle Resignation des Abtes Michael Mayr, nachdem seine Ansprüche geregelt worden waren. Um eine abermalige Reise zu ersparen, wurde am gleichen Tage die Neuwahl vorgenommen.[25] Kirchliche und staatliche Behörden waren vorher verständigt worden und es erschienen die Regierungskommissäre Hans Ludwig von Kuefstein, der Landeshauptmann von Oberösterreich und der Vizedom Konstantin Gundemann von Falckenberg. Sie durften aber den Kapitelsaal nicht betreten, sondern warteten in der Sakristei das Wahlergebnis ab. Im Kapitelsaal waren die Konventualen vollzählig versammelt. Außerdem als Wahlzeugen die Äbte Jonas Geigenberger von Säusenstein, Valentin Embalner von Melk und Roman Rauscher von Garsten. Der Wahlpräses ermahnte die Wähler mit eindringlichen Worten: „Charissimi fratres, admoneo vos omnes et singulos paterne hortor, rogo et praecipio in virtute sanctae oboedientiae sub attestatione tremendi Judicii finalis, remoto omni odio, amore et facinore ac quavis alia sinistra affectione exclusa, provideatis huic domui de tali viro, qui sciat et possit praeesse ac prodesse secundum regulam nostram sanctam . . .“ Unter den Wählern genoß keiner das Vertrauen der Mehrheit und wahrscheinlich auch nicht des Generalvikars, man schritt daher zur Postulation. Ehrenhalber wurden zwei Stimmen für Johann Caramuel von Lobkowitz abgegeben,[26] die anderen vereinigten sich auf die Person des Abtes vom Neukloster, dessen segensreiche Tätigkeit allgemein bekannt war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Wahlpräses die Wähler auf Bernhard Breil aufmerksam gemacht hat. Abt Bernhard nahm die Wahl an. Am 29. März resignierte er auf das Neukloster und suchte um die kaiserliche Bestätigung an. Im Gesuche erwähnt er ausdrücklich, daß er dem abgebrannten Neukloster als Abt von Baumgartenberg seine Hilfe nicht versagen werde. In der Zeit zwischen Wahl und Installierung führte der Prior Adolf Götz die Leitung in spiritualibus, während der resignierte Abt die Temporalienverwaltung innehatte. Am 21. April nahm Bernhard Breil vom Neukloster Abschied und reiste mit Abt Michael Schnabel nach Baumgartenberg. Sonntag, den 25. April 1649 wurde er vom Generalvikar in Anwesenheit der Äbte Caspar Orlacher von Wilhering und Roman Rauscher von Garsten installier.[27]

Der neue Abt von Baumgartenberg nahm sich als Wappen das Bild eines grünen Baumes auf blauem Felde. Ob er dabei an seinen Namen Breil, der auch Prelius geschrieben wurde, was einen Holzbalken bedeutet oder an den Namen des Klosters dachte, sei dahingestellt. Sicher aber wollte er damit sein Wirken in Baumgartenberg kennzeichnen: die Erweckung des Stiftes zu neuem geistigen Leben. Der Weg, welcher zu diesem Ziele führt, war dem Abte Bernhard bereits bekannt. Darum ging er daran, das Kloster innerlich zu erneuern. Vor allem galt es junges, frisches Leben in das Haus zu bringen, denn das Noviziat stand seit längerer Zeit leer. Wirklich suchten in Bälde einige Kandidaten um Aufnahme an.[28] Von sechs wissen wir, daß ihrer Bitte entsprochen worden ist. Drei hievon stammten aus Oberösterreich: Nivard Goz aus Gmunden, Gerhard Roys aus St. Florian, Eugen Fleischer aus Steyr. Zwei kamen aus Schlesien: Theobald Zimmermann und Bernhard Quast, der sechste war ein gebürtiger Lausitzer: Robert Müller. Alle sechs Novizen

---

25. 66. IV. 2. — 26. Höffner: Corona abbatum, Seite 110. — 27. l. c. 111. — 28. Hayder: Annales Pomalienses.

legten im Jahre 1650 die Profeß ab. Unter den Konventualen konnte keiner gefunden werden, dem die Leitung des Noviziates anvertraut werden könnte. Abt Bernhard erbat sich daher von dem Abte Martin Dallmayr von Fürstenfeld einen erfahrenen und idealen Priester, den er auch in der Person des P. Bernhard Aner erhielt. Diesen ernannte er nicht nur zum Novizenmeister, sondern übertrug ihm auch das Priorat.[29] Vieles von den traurigen Vorkommnissen in Baumgartenberg war auf das Schuldkonto des Müßigganges zu setzen. Um diesen zu bannen, erließ Abt Bernhard Hausstatuten, welche die Pflichten und Rechte der Konventoberen, der Offizialen und Konventualen genau bestimmten. Die Tagesarbeit wurde durch eine stramme Hausordnung geregelt.[30] Diese hatte folgendes Bild:

Das Zeichen zum Aufstehen wurde gegeben:

1. An Tagen, wo Matutin und Laudes gesungen wurden, um 2 Uhr nachts.
2. An Tagen, wo die dritte Nokturn und Laudes gesungen wurden, um 2 Uhr 45 Min.
3. An Tagen, wo nur die Laudes gesungen wurde, um 3 Uhr.
4. An Tagen, wo nur das Te Deum gesungen wurde, um 3 Uhr 15 Min.
5. An Tagen, wo alles recitiert wurde, um 3 Uhr 30 Min.

Der Chor begann eine Viertelstunde nach dem Zeichen. Um 6 Uhr war Prim, Missa matutinalis und Kapitel; an den Tagen de feria fand sie um eine halbe Stunde später statt.

Um 8 Uhr 45 Min. wurde an Sonntagen die Terz gebetet, der das Konventamt folgte. Im Advent, in der Fastenzeit und an den Wochentagen begann die Terz um 9 Uhr, an Fast- und Vigiltagen um 9 Uhr 30 Min. Nach dem Konventamt wurde die Sext gebetet, manchmal gesungen. In der Fastenzeit, Adventzeit und an Vigiltagen wurden Sext und Non mit der Terz vor dem Amte gebetet. Sonst fand die Non vor dem Mittagessen statt, welches um 11 Uhr eingenommen wurde. Die Vesper hielt man an Festtagen um 3 Uhr nachmittags ab, an gewöhnlichen Tagen bereits um 2 Uhr, in der Fastenzeit um 10 Uhr 25 Min.

Die Collatio mit anschließender Komplet und Gewissenserforschung begann jeden Tag um 7 Uhr abends. Das Silentium wurde von der Matutin bis nach dem Mittagessen gehalten und von 1 Uhr nachmittags bis nach dem Abendessen. Gemeinsame Rekreation war nach dem Mittagessen bis 1 Uhr und nach dem Abendessen bis 7 Uhr.

Als gewesener Theologieprofessor wußte Abt Bernhard den Wert einer gründlichen theologischen Ausbildung zu schätzen. Er errichtete deshalb 1665 in Baumgartenberg ein Hausstudium.[31] Einige talentierte Kleriker ließ er an der Wiener Universität studieren.[32] So weilten studienhalber in Wien: 1654 Fr. Edmund Pechtluß, 1657 Fr. Kandidus Pfeiffer, 1660 Fr. Ferdinand Reifferscheidt, 1673 Fr. Adolf Kapeller und Fr. Alan Karl. Fr. Candidus wurde 1662 zum Doktor der Theologie promoviert. Auch die schriftstellerische Tätigkeit suchte der Abt zu fördern. Er selbst übersetzte die Sermones Sancti Bernardi und ließ sie bei Johann Mayr in Salzburg erscheinen.

Inwiefern es dem Abte gelungen ist, die innere Ordnung in Baumgartenberg herzustellen, ist zum guten Teile aus den Visitationsakten zu ersehen. Während seiner Regierung wurde das Stift fünfmal visitiert.

Die erste Visitation nahm der Generalvikar Michael Schnabel vor.[33] Sie begann am 10. September 1652. Der Personalstand betrug mit dem

---

29. C. Ch. XVII. 233. — 30. 66. V. 2. — 31. Pritz: G. v. Bgbg. — 32. Annales Pom. — 33. 66. V. 7 b.

Abte 12 Priester, 7 Kleriker, 4 Novizen, 1 Konversen und 1 Hospitanten aus Schlierbach. Das Priorat war unbesetzt, da P. Bernhard Aner kurz vorher als Prior in sein Kloster Fürstenfeld zurückberufen wurde. Subprior war P. Robert Müller, der erst unter Abt Bernhard eingetreten war. Die Skrutinien ergaben, von Kleinigkeiten abgesehen, ein erfreuliches Bild. Die Ordnung war hergestellt und alle Konventualen waren ihrem Abte in Liebe und Hochachtung ergeben. Die zweite Visitation nahm der Generalabt Claudius Vaussin vor in der Zeit vom 12. bis 13. Juli 1654.[34] Sein Urteil ist in der Charta visitationis enthalten: „Itaque R. D. Coabbati nostro pro suo singulari erga Ordinem nostrum zelo et devota erga R. D. Vicarium Generalem observantia et paterne in filios nostros communes amore congratulantes gratias agimus Deo, qui dedit incipere et supplicamur ut etiam inceptum opus ipse perficiat adjuvetque benignus ad meliora progredientem et ad altiora sese extendentem . . .“

Die dritte Visitation hielt Abt Matthäus Kolweiß von Lilienfeld in seiner Eigenschaft als Generalvikar.[35] Die vom 12. Juni 1659 datierte Visitationsurkunde enthält die Wendung: „Benedicimus Deum, qui reliquit semen posteritati futurum quandoque non ignobile S. Ordini augmentum.“

Am 26. September 1667 traf Abt Klemens Schäfer von Heiligenkreuz zur Vornahme der vierten Visitation ein.[36] Als Sekretär begleitete ihn P. Kaspar Asam, der spätere Abt von Säusenstein. Unter dem Abte Bernhard lebten 21 Patres, 4 Kleriker, 3 Novizen, 2 Konversen und 1 Hospitant, P. Gerhard Königstorfer von Säusenstein. Als Prior fungierte Dr. P. Kandidus Pfeiffer, als Subprior P. Robert Müller. Von den Patres waren drei auf Weltpriesterpfarren angestellt, zwei halfen in Wilheringerpfarren aus und von zweien war der Aufenthalt unbekannt. Im Vergleich zu den früheren Visitationen zeigten die Skrutinien kein so günstiges Bild. Dieser Rückschritt ist bei der letzten Visitation, die in der Zeit vom 31. Mai bis 4. Juni 1678 stattfand, noch deutlicher zu bemerken.[37] Abermals war Abt Klemens Schäfer der Visitator. Der Personalstand bestand aus 26 Priestern, 6 Klerikern, 2 Konversen und 1 Hospitanten, P. Gerhard von Säusenstein. Prior war P. Theobald Hebenstreit, Subprior P. Kaspar de Ambrosiis. Der gewesene Prior Dr. Kandidus Pfeiffer weilte in Aldersbach als Hospitant. Außerdem waren noch sechs Patres exponiert. Der Visitator war mit der Lage des Hauses unzufrieden. Er mußte Uneinigkeit, Nachlässigkeit und ein Erschlaffen der Disziplin feststellen. Auch waren einige gröbere Ärgernisse vorgekommen. Die Charta visitationis war daher ziemlich scharf gehalten. Drei Ursachen des Rückschrittes zählt Abt Klemens auf: 1. Allzu große Güte der Oberen, 2. mangelnder Respekt vor denselben und 3. das Fehlen jeglichen Strebens nach Vollkommenheit. Der erste Punkt galt vor allem dem Abte Bernhard. Der einst bei aller Liebenswürdigkeit energische Mann war über Gebühr nachsichtig geworden. Die Erklärung hiezu gibt uns sein Alter. Stand er ja bereits im 70. Lebensjahre, wovon er 38 Jahre als Abt gewirkt hatte. Da ist es begreiflich, wenn seine Energie nachgelassen hat und es kann ihm hiefür kein Vorwurf gemacht werden. Die Schuld ist vielmehr jenen beizumessen, die sich das Alter und die Güte des Abtes zu einem freieren Leben zu nutze gemacht haben und lieber bei Wein und Kartenspiel saßen als Theologie studierten oder den anderen Pflichten oblagen. Manche von ihnen waren nicht einmal mit der lateinischen Sprache vertraut.

Wenn Abt Bernhard in der Leitung der ihm anvertrauten Klostergemeinde allzu nachsichtig geworden war, so konnte bei ihm persönlich keine leichtere Auffassung bemerkt werden. Deshalb büßte er bei einigen Konventualen

34. 66. V. 12; C. Ch. XL. 218. — 35. 66. V. — 36. 66. V. 2 a. — 37. 66. V.

seine Beliebtheit ein, denen die prinzipielle Einstellung ihres Abtes nicht behagte. Besonders war ihnen die Ergebenheit des Abtes Bernhard an den Heiligenkreuzer Abt ein Dorn im Auge, der als Hüter der klösterlichen Observanz gefürchtet, ja verhaßt war. Dieser Groll gegen Abt Klemens von Heiligenkreuz wird durch zwei Briefe bestätigt, die P. Franz Rädler, ein Heiligenkreuzer, an seinen Abt gerichtet hat.[38] P. Franz hospitierte vom 27. September 1667 bis anfangs 1671 in Baumgartenberg, angeblich um sich körperlich zu erholen. Manche sahen aber in ihm einen Spion des Generalvikars. Die beiden Briefe können Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben, da sie namentlich Zeugen anführen, die den Inhalt bestätigen konnten. Im ersten Briefe, der undatiert ist, werden einige Aussprüche wörtlich angeführt. Der Prior Kandidus Pfeiffer soll einmal gesagt haben: „Was frage ich nach dem Prelathen von H. Kreuz, er will uns viel vorschreiben. Schaue er gleichwoll auf seine eigene Wirtschaft, daß er kann davon Rechenschaft geben undt wie es heint oder morgen in derselbigen bestellt sein wirdt, das gebührt sich wahrhaftig nicht, daß er also mit großen Unkosten die Klöster traktieren thut." Ein anderes Mal soll er gesagt haben: „Wan wür solten den Heyligkreuzern nachfolgen, so müßten wir gleich wie die Narren hier sitzen." Ein anderer Konventuale, P. Eugen Fleischer, gebrauchte den Ausspruch: „Quasi essemus fures et latrones, tot chartis et visitationibus oneramur et vexamur." Der zweite Brief, der vom 30. Juni 1670 datiert ist, bestätigt den Inhalt des ersten Schreibens und weist besonders auf die Gegnerschaft des Priors gegen Abt Klemens hin. Abt Klemens verlangte die Absetzung desselben, die auch erfolgte. Dr. P. Kandidus richtete an ihn einige Briefe, in denen er seine Unschuld zu beweisen versuchte. Diese Animosität gegen den Abt von Heiligenkreuz übertrug sich auch auf das Stift Heiligenkreuz. Es wurden Stimmen laut, die eine Trennung von Heiligenkreuz nach dem Beispiele von Lilienfeld und Goldenkron forderten. Dr. Kandidus verfaßte sogar ein Schriftstück, worin er den Nachweis zu erbringen versuchte, Baumgartenberg sei gar keine Tochtergründung von Heiligenkreuz, sondern direkt von Morimond ausgegangen.

Mit einigen Mitgliedern des Klosters hatte Bernhard Breil besonderen Kummer; sie gereichten dem Stifte nur zur Schande. Ein Bruder, der unter Abt Bernhard eingetreten war, hat zweimal das Haus verlassen. Von ihm berichtet die Chronik: „Frater Martinus Nix, conversus, Schneider, gebohren in der Reichs-Stadt Neuß, 1662, 25. Julii Profeßus, zweymal apostasiert. das erste mahl ist er drei Jahr ausgeblieben, dann nach ausgestandener Poenitenz ist er in das Kloster Khaysersheimb ao 1670 den 9. September geschickt worden, ist aber nit dahin gekommen, sondern weggeloffen, nachdem er aus der Sakristey eine Alben mit sich wegg und zu Lintz beyn unsern Kaufmann Hrn Hölblig etlich 50 fl Werthsachen zu einem Kleid ausgenommen. O Dieb!"[39]

Die letzten Jahre der Regierungszeit des Abtes Bernhard können nicht als Aufstieg bezeichnet werden. Nichtsdestoweniger unterschied sich das Kloster vom Jahre 1649 wesentlich vom Kloster des Jahres 1683. Mit Recht wird Abt Bernhard der zweite Gründer von Baumgartenberg genannt.

Die äußere Tätigkeit des Abtes war eine gesegnete. Baumgartenberg erhob sich zu neuem Glanze. Durch eine treffliche Verwaltung konnte Abt Bernhard die Mittel zu mancherlei Restaurationen und Neuanschaffungen aufbringen. Vor allem erfuhr das Gotteshaus wertvolle Bereicherungen. 1655 wurden neun neue Altäre errichtet, die am 26. Mai 1655 Abt Michael Schnabel von Heiligenkreuz geweiht hat[40] Ebenso wurde eine neue Orgel erbaut und fünf silberne Statuen angeschafft. Die Schränke in der Paramentenkammer

---

66 VII. 27. — 39. Annales Pom. — 40. Pritz: G. o. B. u. Cor. Abbatum 151.

erhielten bedeutende Bereicherungen. Die Bibliothek wurde nicht vergessen, sie erfuhr eine erhebliche Vermehrung ihres Bücherbestandes. Die einzelnen Trakte des Stiftes wurden renoviert, die Gänge sogar mit Marmor gepflastert und die Prälatur wurde mit einem Turm versehen, der noch heute das Wahrzeichen des Klosters ist.

Wie im Stifte so war auch Abt Bernhard auf den klösterlichen Besitzungen äußerst rührig. Das Linzer Stiftshaus wurde restauriert und zu einem Freihause gemacht. 1667 wurde in Bergkirchen der Auhof angekauft, dabei eine Kapelle erbaut und dem ganzen Gute der Name Bernhardshof gegeben.[41]

Die Stiftpfarre Bergkirchen wurde von der Vogtei befreit, die Pfarre Münzbach 1673 bis 1682 vom Stifte verwaltet. In Klosterneuburg kaufte Abt Bernhard Weingärten, um dem Stifte eine neue Einnahmsquelle zu eröffnen.

Die Tätigkeit des Abtes Bernhard blieb nicht auf die ihm anvertrauten Klöster beschränkt. Wo er nur konnte, galt sein Arbeitseifer dem Wohle des gesamten Ordens. In die Zeit seines Wirkens fallen Ereignisse, die für den Gesamtorden bedeutungsvoll waren. So die Wahl des Klaudius Vaussin zum Generalabte. Es ist das Kesseltreiben, das sich gegen diesen würdigen Mann von verschiedener Seite in Bewegung setzte, bekannt. Die österreichischen Äbte hatten am 16. Mai 1642 im Lilienfelderhofe zu Wien zwecks dieser Angelegenheit eine Besprechung. Bernhard Breil, damals noch Abt im Neukloster, entschied sich für Klaudius Vaussin und alle österreichischen Äbte sandten nach Paris ein gemeinsames Anerkennungsschreiben.[42]

Von besonderer Bedeutung war das Generalkapitel des Jahres 1651. Es sollte helfen, die Wunden des dreißigjährigen Krieges zu heilen. Die Äbte Österreichs hielten am 24. und 25. Oktober 1650 in Wien eine Beratung ab, um einige Wünsche für das Kapitel zu formulieren.[43] Abt Bernhard war hiebei hervorragend beteiligt. Besonders trat er für die Schaffung eines gemeinsamen Klerikates ein und versprach zur Fundierung desselben 6000 Gulden zu geben. Damit niemand in der Seelsorge verwendet werde, der in Theologie schwach bewandert war, beantragte Abt Bernhard die Einführung von Prüfungen, denen sich die Pfarrvikare und Kapläne unterziehen sollten, ehe sie ihren Posten antreten durften. Nach dem Generalkapitel fand am 2. und 3. Oktober 1651 in Heiligenkreuz eine Besprechung der österreichischen Äbte statt. Wieder redete Bernhard Breil allem Guten und Fortschrittlichen das Wort. Er beantragte die Einführung einer gemeinsamen Tagesordnung in allen österreichischen Klöstern. Ferner sollten die exponierten Mitglieder eine Instruktion erhalten, damit sie nicht Gefahr laufen, das Interesse an Orden und Kloster zu verlieren. Abt Bernhard war ein treuer und aufrichtiger Ratgeber der Generalvikare Michael Schnabel, Matthäus Kolweiß und Klemens Schäfer. Am 10. Juli 1654 richtete er an Michael Schnabel ein Schreiben, worin er für die österreichische Provinz weitgehende Vorschläge unterbreitete.[44] Gegen ein gemeinsames Noviziat, das damals in einzelnen Ländern üblich war, sprach er sich entschieden aus. Dafür trat er immer wieder für die Schaffung eines gemeinsamen Klerikates aller österreichischen Klöster ein. Er schlug die Erwerbung des ehemaligen Cistercienserinnenklosters St. Bernhard bei Horn, N.Ö., vor. Die Güter dieses gewesenen Klosters gehörten den Jesuiten. Nach der Idee des Abtes Bernhard sollte man den Jesuiten St. Gotthard in Ungarn zum Tausche anbieten, was diesen sehr angenehm gewesen wäre, da sie ihren Besitz in Ungarn arrondieren hätten können. Die Güter von St. Bernhard würden die Auslagen des Klerikates bestreiten, sodaß von den einzelnen Klöstern keine besonders hohen Auslagen erwachsen wären. Sechs Patres würden zur Erziehung und zum Unterrichte genügen. In diesem Klerikate sollten aber die

41. l. c. — 42. 59. III. — 43. 59. II. — 44. 66. VII. — 44. 66. VII.

Kleriker nur in den Nebenfächern ausgebildet werden. Einige Semester sollte jeder auf der Wiener Universität hören. Doch müßten auch dort alle gemeinsam wohnen, wofür der Heiligenkreuzerhof geeignet wäre.

Die Idee des Abtes Bernhard fußte in dem Bewußtsein, daß die Cistercienser in Österreich, obwohl an Zahl nicht gering, in theologischer Beziehung soviel wie gar kein Ansehen genossen. Ihre Nachbarn, die Cistercienser der böhmischen Provinz, waren hingegen als Theologen hochangesehen, was sie nur ihrem gemeinsamen Klerikate St. Bernhard in Prag zu verdanken hatten. Leider konnte in dieser Beziehung keine Einigung erzielt werden und die österreichischen Cistercienser blieben weiterhin auf die theologische Kost angewiesen, die ihnen von anderen Orden gleichsam als Almosen verabreicht wurde. Einige Male war Bernhard Breil in anderen Klöstern tätig. Am 25. Oktober 1646 assistierte er dem Abt Michael Schnabel bei der Benediktion des neugewählten Abtes Bernhard Link in Zwettl.[45] Am 18. September 1661 leitete er in Vertretung des Vaterabtes Klemens Schäfer die Abtwahl in Goldenkron und installierte am gleichen Tage den neugewählten Abt Bernhard Baccmann.[46] Im Jahre 1666 administrierte er die Abtei Säusenstein in N.-Ö.[47]

Für das Vaterland hatte Abt Bernhard auch noch Zeit erübrigt. 1653 und 1679 wurde er von den Ständen Oberösterreichs zum Rechnungsrat gewählt, seit 1662 war er Verordneter des Prälatenstandes, 1678 wurde er in den ständischen Ausschuß gewählt und 1670 fungierte er bei der Errichtung des Dominikanerinnenkonventes zu Windhag als Kommissär.[48]

Dreiundvierzig Jahre waren vergangen, seit Bernhard Breil Heiligenkreuz verlassen hatte. Dem Kloster im Waldtale, für das er die Gelübde abgelegt hatte, ist er trotz alledem niemals entfremdet worden. Sooft es nur sein konnte, besuchte er die Stätte seiner klösterlichen Jugend. Mit den Äbten von Heiligenkreuz hielt er treue Freundschaft. Besonders seinem Jugendfreunde Abt Michael Schnabel war er in Treue zugetan. Kein Fest und keinen feierlichen Anlaß ließ Abt Bernhard vorübergehen, ohne dem Abte Michael vom Guten das Beste zu wünschen. Zur Zeit, da Abt Bernhard noch dem Neukloster vorstand, trafen sich die beiden Äbte des öfteren in Trumau, einem Gute von Heiligenkreuz. Nach der Übernahme von Baumgartenberg wurden die gegenseitigen Besuche seltener, dafür der Briefwechsel umso umfangreicher. Sooft Abt Michael in Oberösterreich zu tun hatte, versäumte er es nicht, dem Abte Bernhard einen Besuch abzustatten. Am 27. Mai 1655 hielt er in Baumgartenberg die Fronleichnamsprozession.[49] Im Jahre 1651 hatte Abt Michael für Heiligenkreuz das Gut Niederleis in N.-Ö. um 25.000 Gulden erworben. Da der Verkäufer das Geld dringend brauchte, Abt Michael aber nur 20.000 Gulden zur freien Verfügung hatte, lieh ihm am 10. April 1651 Abt Bernhard die restlichen 5.000 Gulden. Bis zum 3. September 1657 hatte Abt Michael diese Schuld ratenweise abgezahlt.[50] Groß war die Trauer des Abtes Bernhard, als Abt Michael am 24. März 1658 gestorben war. Sein Andenken stand bei ihm in Segen. Seinem Nachfolger Klemens Schäfer brachte er die gleiche Liebe und Hochachtung entgegen, obschon dieser um zwanzig Jahre jünger war. Als im Juli 1683 Heiligenkreuz von den Türken heimgesucht wurde, machte sich Abt Bernhard erbötig, dem bedrängten Stifte zu Hilfe zu kommen.[51] Tatsächlich wurde der gesamte Schatz des Stiftes Heiligenkreuz von P. Edmund Aichner nach Baumgartenberg gebracht. Die Patres Robert Prunner, Wilhelm Teibler und Edmund Aichner hielten sich während der Türkeninvasion in Baumgartenberg zeitweise auf. Nach der Befreiung Wiens nahm Abt Klemens seinen Rückweg nach Heiligenkreuz über Baum-

45. Cor. Abb. 108. — 46. Cor. Abb. 172. — 47. C. A. 187, C. Ch. XLIII. 223. — 48. Pritz G. v. B. — 49. C. A. 151. — 50. 3. V. — 51. C. Ch. XLIII. 70 ff.

gartenberg, wo er am 13. Dez. 1683 verweilte. Es war das letzte Wiedersehen. Mit großem Danke gegen Gott konnte am Weihnachtsfeste Abt Bernhard sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Fünf Tage später war die Klosterfamilie um das Sterbelager geschart und empfing den letzten Segen des sterbenden Vaters. Am 30. Dezember, um 11 Uhr 15 Minuten, war er eines friedlichen Todes entschlummert.[52] Angesichts des toten Abtes fühlten alle, daß sie an ihm einen wahren Vater verloren hatten, der sie alle trotz mancher Vorkommnisse liebevoll geführt hat. Dem Abte Klemens wurde von P. Prior Theobald Hebenstreit sofort Nachricht gesandt. Die schwere Zeit und die vorhergegangenen Strapazen der Flucht hielten den Generalvikar ab, nach Baumgartenberg zu kommen. In seiner Stellvertretung gab Abt Bernhard Weidner von Wilhering dem Toten die letzte Ruhestätte auf der Evangelienseite beim Hochaltar der Klosterkirche.

Ein Grabstein mit der Figur des Abtes erinnert uns heute noch an ihn. Die Grabplatte trägt die Inschrift:

„Quem claudam quaeris dicam, ne forte gravieris.
Bis fuit hic praesul, bis neomysta simul.
Septuaginta annis vixit, quattuor quoque canis.
Quadraginta Abbas, si quattuor quoque legas.
Laude omni dignus, sapiens humilisque benignus.
Pupillis Mater, Pauperibusque Pater.
Bernardi nomen vitae praestulit omen
Dici fundator posset et iste reor,
Hinc quiescenti lector dic quaeso Parenti."
„DIC eI paX sIt IbI MVLta qVIesqVe tIbI!"

Drei Klöster nennen Bernhard Breil ihr eigen. Heiligenkreuz zählt ihn zu seinen besten Söhnen, Neukloster und Baumgartenberg heißen ihn den zweiten Gründer des Klosters. Die Zeit von zweihundertfünfzig Jahren hat über sein Wirken den Mantel der Vergessenheit gebreitet. Dennoch prangt sein Name in goldenen Lettern in der Geschichte der Cistercienser von Österreich!

Heiligenkreuz. Dr. P. Aelred Pexa.

Porta coeli in Mähren 1233—1933.

Mit dankerfülltem Herzen blicken die Bewohnerinnen der neuen Porta coeli im Hl. Jubeljahre zurück auf 700 Jahre wechselvollster Geschicke ihres Klosters, das 1233 von Konstantia, Tochter Bela's III, Königs von Ungarn, und Witwe des böhmischen Königs Přemysl Otakar I mit wahrhaft königlichem Aufwande als Nonnenabtei des Cistercienserordens gegründet wurde. — Königin Konstantia hatte anfänglich die Absicht, ein Cistercienserinnenkloster in Prag bei der Kirche des hl. Petrus zu gründen, und verkaufte zu diesem Zwecke mehrere Güter, welche ihr von ihrem Sohne, König Wenzel I, geschenkt worden waren, dem Stifte Tepl und verwendete den Erlös größtenteils zum Ankaufe der Kirche und des Klosters St. Peter in Prag wie auch mehrerer den Deutschen Ordensrittern gehörigen Güter. Später aber änderte sie ihren Vorsatz, weil, wie die betreffende Originalurkunde besagt, jener Ort für Cistercienser-Ordens-Nonnen nicht zweckentsprechend und bequem genug war, und

52. 66.